

# „Ein glücklicher Tag für Corona“

Eine Rezension von Fabian Unkel

Am 26. Januar 2023 um 13.30 Uhr besuchte ich das Theaterstück „Ein glücklicher Tag für Corona“ in der Alice-Salomon-Schule in Neuwied. Das Theaterstück wurde von der Lehrkraft Herr Schweikert und der Regisseurin Fabienne Klein inszeniert und insgesamt von fünf Schülerinnen und Schülern umgesetzt. Dabei haben sich eine Schülerin und ein Schüler getraut, die Komfortzone der Klasse zu verlassen und das Bühnenspiel zu entdecken. Hierbei schlüpfen die Schülerin Anna, welche den Rollennamen Corona erhält, und der Schüler Michael, welcher die Rolle des Coreys spielt, in eine völlig neue Perspektive von Schule, welche die beiden mit Sicherheit vom klassischen Unterricht nicht kennen. Besonders gezeichnet wurde das dreißigminütige Theaterstück vom rhetorischen Stilmittel Anapher, welches die Zuschauer in den Bann gezogen und zum Nachdenken animiert hat.

Bereits beim Einlass war der Titel des Stückes für den Besucher präsent. Wie in den Hochzeiten von Corona wurden die Zuschauerinnen und Zuschauer von einer Person empfangen, die einen Anzug wie bei einer Corona-Teststation trug. Somit war bereits der Titel des Theaterstücks mit den örtlichen Gegebenheiten absolut anschlussfähig. Als es dann losging, wurde die Bühne durch den Vorhang verdeckt und die beiden Hauptdarsteller schoben sich an den beiden Vorgängen vorbei und blieben in einer Art Schockstarre stehen und blickten in das Publikum. Dabei fiel direkt auf, dass Corona keine Schuhe trug. Beim Zurücktreten hinter den Vorhang erblickten die Zuschauer kurz einen Rollstuhl und der Denkprozess „Was wird wohl gleich mit dem Rollstuhl passieren?“ wurde angestoßen.

Vor 45 Zuschauerinnen und Zuschauern wurde ein Theaterstück gezeigt, in dem Corona eine Dame ist, welche durch einen Autounfall querschnittsgelähmt im Rollstuhl sitzt. Dieser Autounfall wurde vom Ehemann Corey verursacht, welcher kaum körperliche oder geistige Einschränkungen durch den Unfall erlitten hat. Lediglich zeigt er einen untypischen Laufstil. Corona ist eine Persönlichkeit, welche stark von sich überzeugt ist und dies Corey auch spüren lässt, indem sie ihn herabwürdigend ruft und im Anschluss mit starken Schuldzuweisungen konfrontiert. Dabei gibt sie Corey sehr wenig Spielraum, zu Wort zu kommen. Im Laufe der Geschichte erkrankt Corona an „einem Virus“ und gibt wieder mal Corey die Schuld an der Erkrankung. Die Infektion ist bei Corona so stark ausgebrochen, dass die letzte Szene im Krankenhaus spielt, wo Corona an einem Beatmungsgerät angeschlossen und völlig wehrlos ist. Corey, welcher durchgehend unterdrückt wurde, betritt den Raum und entschließt sich, die Lungenmaschine auszuschalten, wodurch Corona stirbt.

Das rhetorische Stilmittel Anapher ist – wie bereits erwähnt - im Theaterstück vermehrt angewendet worden. Bereits vor dem offiziellen Beginn wurde das Lied „Guten Tag, liebes Glück“ von Max Raabe und LEA in Dauerschleife gespielt. Als es dann losging, wurde oft der Satz „Was für ein glücklicher Tag heute, keine Schmerzen heute, überhaupt keine Schmerzen heute, na ja, fast keine Schmerzen heute“ von der Darstellerin Corona wiederholt. Ebenso stand die Anapher beim Ansprechen von Ehemann Corey im Fokus. Corona sagt fast in jeder Szene: „Corey, komm her du Schwein!“ Die einzelnen Szenen wurden durch das Schließen des Vorhangs getrennt und gaben dem Zuschauer Zeit, um kurz über das Geschehene nachzudenken.

Corey betritt die Bühne aus der Sicht des Zuschauers immer von hinten rechts und verlässt diese auch dort. Dabei zeigt sich besonders sein Laufstil, welchen ich als „hinkend“ bezeichnen würde. Ausschließlich in der letzten Szene, als sich Corey entscheidet, die

Beatmungsmaschine abzuschalten, verändert sich seine Körperhaltung. Aus dem Tiefstatus entwickelte sich bei der Entscheidung, den Ausschalter zu betätigen, ein Hochstatus. Im Anschluss verlässt er die Bühne auf der linken Seite.

Herr Schweikerts Hauptgedanke zum Theaterstück ist: „Jeder braucht seinen Corey.“ Damit meint er, dass bei uns im Leben leider oft Situationen vorkommen, in denen wir ungerechterweise einen Schuldigen benötigen, damit wir uns selbst von Schuld freisprechen können. Diesen – wenn auch menschlichen - Automatismus gilt es kritisch zu hinterfragen und möglichst zu reduzieren. Der Gedanke hinsichtlich einer Nachbesprechung des Stückes aufgrund des dramatischen Endes war, dass der Zuschauer nicht einfach so nach Hause gelassen werden sollte. Es sollten durch eine Diskussion Gedankenanstöße zu Glück, Vergebung und Schuld dem Zuschauer mitgegeben werden.

Sowohl das Bühnenbild als auch die Technik waren einfach gehalten. Über eine leistungsstarke Box wurde die Musik beziehungsweise der Ton wiedergegeben. Die Technik ist nur selten zum Einsatz gekommen, da das Gesprochene auf der Bühne ohne Mikrofon wiedergegeben wurde. In der Szene, als Corona im Krankenhaus war, konnte sie durch das Beatmungsgerät nicht sprechen und ihre Gedanken wurden über die Box wiedergegeben. Negativ erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass die Box für meine Ohren zu laut eingestellt war und speziell als das Herz von Corona stehengeblieben ist, ein sehr lautes sowie unangenehmes EKG-Geräusch zu hören war. Ich konnte bei einigen Zuschauern beobachten, dass diese sich die Ohren zugehalten haben.

Das Hauptbühnenlicht ist in fast allen Szenen von vorne gekommen und war gelblich. Wie schon so oft erwähnt, wurde auch dort in der letzten Szene etwas geändert. Der Scheinwerfer wurde ausgeschaltet und nur das normale weiße Neonbühnenlicht hat für die Beleuchtung gesorgt. Besonders erwähnenswert war die Darstellung des Krankenhausbettes, da dieses nicht wie ein klassisches Bett horizontal auf dem Boden, sondern vertikal auf der Bühne stand und der Zuschauer somit in das Bett „reingucken“ konnte.

Corey wirkt auf mich sehr eingeschüchtert und verbraucht. Seine Kleidung und Schuhe sind komplett in Schwarz gehalten. Corona hingegen wirkt frisch, scheinheilig und nach außen psychisch stabil. Jedoch denke ich, dass sie innerlich sehr traurig ist und eine Form der Depression hat. Das Oberteil von Corona ist hell und der Rest dunkel gehalten.

Leider sind in der Nachmittagsvorstellung viele Sitzplätze leer geblieben. Dennoch waren der Applaus und die Beteiligung an der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde groß.

Ich persönlich denke, dass eine hervorragende Arbeit von allen Beteiligten geleistet wurde. Das Theaterstück hat mich absolut positiv überrascht und in mir einige Denkprozesse ausgelöst. Die Schauspielerinnen Anna und der Schauspieler Michael haben die Rollen hervorragend verkörpert und konnten mich als Zuschauer emotional und intellektuell vollumfänglich abholen. Speziell zu erwähnen ist, dass die beiden Hauptdarsteller keine Profis sind, sondern „nur“ Schüler. Dies macht das Theaterspiel noch bemerkenswerter.

Ich kann das Theaterstück „Ein glücklicher Tag für Corona“ für Personen empfehlen, die einen intellektuellen Spielraum im Fazit der Story suchen. Erwähnen möchte ich, dass am Ende des Stückes eine Szene gespielt wird, wo eine Person erstickt. Wenn Zuschauer sehr sensibel auf das Thema Tod reagieren, ist das Theaterstück nicht zu empfehlen.

Für alle, die zum Nachdenken anregende Theaterstücke lieben oder kennenlernen möchten, ist das dreißigminütige Stück absolut zu empfehlen.